



SUSANNE
MISCHKE

EINEN
TOD
MUSST DU
STERBEN

PIPER

KRIMINALROMAN

Nicht, dass er Timo noch ins Gehege kommt, denn wenn es um Pilze geht, versteht der keinen Spaß. Fabian schlüpft durch das Gesträuch, das den Wegrand säumt, und geht ein paar Schritte in den Wald hinein. Das grünliche Dämmerlicht ist eine Wohltat für seine vor Müdigkeit brennenden Augen. Weich federt der Boden unter seinen Schritten, die ersten Buchenblätter segeln herab. Ein Eichelhäher stößt einen heiseren Warnruf aus. Fabian zuckt erschrocken zusammen. Den Blick auf den Boden geheftet, geht er weiter. Keine Pilze. Nur Moos und ein paar Blaubeeren. Doch da drüben, hinter den hohen Farnen, liegt etwas. Etwas Kompaktes, Dunkles. Fabian wird plötzlich von einer seltsamen Unruhe ergriffen, aber

er ignoriert das Gefühl und geht auf den unförmigen Schatten zu.

Im Jagdkurs haben sie ihm beigebracht, wie man ein Stück Wild nach dem Schuss aufbricht. Angefangen vom Drosselschnitt bis zum Öffnen der Brandadern kann Fabian jeden einzelnen Handgriff genau schildern. Mit seinem Onkel zusammen hat er schon einmal einen Hirsch aufgebrochen, und neulich durfte er es bei einem Rehbock selbst versuchen. Es war ein ziemliches Gemetzel gewesen. Nicht umsonst nennt man die Tätigkeiten nach dem Schuss »die rote Arbeit«.

Als Fabian an das Ding am Boden herangetreten ist, dauert es ein paar Augenblicke, ehe sein Verstand begreift, was seine Augen sehen. *Aufgebrochen,*

denkt Fabian unwillkürlich. Allerdings ist das, was vor ihm liegt, kein Tier.

PFITSCH! SCHON WIEDER klatscht ein Insekt gegen das Visier seines Helms und verwandelt sich in einen schmierigen Klecks. Bald kann man die Straße kaum noch erkennen. Und das schon in aller Herrgottsfrühe! Vom Anruf der Leitstelle aus dem Bett geworfen, blieb Fernando Rodriguez nichts anderes übrig, als seine samstägliche Motorradtour in die Wedemark zu verlegen. Plattes Land. Äcker, Wälder, Moore. Außerdem ein Biotop für Luxusgeländewagen und Pferde. Bisweilen stört der Lärm vom Flughafen Langenhagen das Idyll.

Ein Streifenwagen mit eingeschaltetem Blaulicht steht an einer Kreuzung,

irgendwo im Nichts des Waldes. Fernando hält an und reißt sich den verdreckten Helm vom Kopf. Eine junge blonde Kollegin in Uniform kommt auf ihn zu.

»Moin. Hier ist gesperrt.«

»Für mich nicht.« Er zückt seinen Dienstausweis, den die Beamtin etwas länger als notwendig betrachtet. Zumindest kommt es Fernando so vor.

»Hat sich das frühe Aufstehen ja doch noch gelohnt.« Er setzt sein gewinnendstes Lächeln auf. Unter ihm bebt und spottzt seine Guzzi Bellagio.

»Da geht's lang«. Sie zeigt mit dem Daumen über ihre Schulter auf ein asphaltiertes Sträßchen.

»Und was genau ist da los?«, erkundigt er sich.

»Leichenfund«, kommt es knapp und ohne ein Lächeln.

Langsam beginnt Fernando, sich unwohl zu fühlen. Was ist los mit ihm, mit seiner Wirkung auf Frauen? Seit er fünfunddreißig geworden ist, scheint es damit rasant bergab zu gehen. »Man sieht sich!«, sagt er und stülpt sich rasch den Helm über sein unrasiertes Gesicht.

Die junge Polizistin dreht sich wortlos um, setzt sich wieder in den Streifenwagen und sagt zu ihrem Kollegen: »Du hattest recht: Es fahren nur noch alte Säcke Motorrad.«

Währenddessen gibt Fernando schon wieder Gas. Die Fahrbahn wird schmaler, Unkraut wuchert in die Straße hinein. Auf dem Land, stellt er fest, gibt es einfach viel